



Junge Welt

Terror gegen Kinder

Elektroschocks, Schläge und Verhöre – palästinensische Jungen im Visier israelischer Sicherheitskräfte

Von Mel Frykberg, Ostjerusalem (IPS)

»Papa, hilf mir«, schrie der zwölfjährige Ahmed Siyam, als etwa 50 schwerbewaffnete israelische Soldaten und Polizisten den Jungen mitten in der Nacht in Handschellen und mit verbundenen Augen aus seinem Elternhaus abführten. Agenten des israelischen Inlandsgeheimdienstes Shin Bet hatten sich um vier Uhr morgens Zutritt zu Ahmeds Haus verschafft. Sie holten den Jungen aus dem Bett und brachten ihn zu einer Polizeistation im russischen Bezirk Westjerusalems. Dort warfen sie ihm vor, israelische Sicherheitskräfte bei Zusammenstößen mit palästinensischen Jugendlichen im Ostjerusalem Stadtteil Silwan mit Steinen beworfen zu haben.

Auslöser der Unruhen ist die Vertreibung von Hunderten Palästinensern aus ihren Häusern in Ostjerusalem. Dutzende Gebäude wurden bereits zerstört, weitere sind vom Abriß bedroht. Dahinter steckt eine gezielte, nach internationalem Recht illegale Vertreibungspolitik der israelischen Behörden zugunsten israelischer Siedler.

Bei dem nächtlichen Überfall der israelischen Soldaten und Polizei im Mai hatte Ahmeds Vater vergeblich die Vorlage eines Haftbefehls verlangt. »Als ich wissen wollte, was gegen den Jungen vorliegt, verboten sie mir den Mund und schlugen mich«, berichtete Daoud Siyam von IPS. Danach drangen sie in Ahmeds Zimmer ein, holten den Zwölfjährigen aus dem Bett und zerrten ihn in ein vor dem Haus wartendes Polizeiauto. »Sie sagten uns nicht, wohin sie unseren Sohn bringen würden und verhinderten mit Gewalt, daß ich ihn begleitete«, erzählte der Vater.

Erst mit Hilfe eines Anwalts gelang es dem Vater am nächsten Tag, mit Ahmed zu sprechen. »Er war zutiefst traumatisiert und weinte«, erinnerte sich der Vater. »Ich hatte Angst und konnte nicht sehen, wohin wir fahren. Meine Hände waren mit Handschellen fest hinter meinem Rücken zusammengebunden, und sie traten mich«, so Ahmed gegenüber IPS. »Stundenlang wurde ich ausgefragt und beschuldigt, Steine geworfen zu haben. Das stimmt aber nicht.« Ahmed stand nach seiner Freilassung einen Monat unter Hausarrest. Er durfte nicht zur Schule gehen. Im nächsten Monat wird er sich gerichtlich wegen des Vorwurfs verantworten, Steine auf Israels Sicherheitskräfte geworfen zu haben.

Der palästinensischen Sektion des internationalen Kinderhilfswerks »Defence International for Children« (DCI) zufolge leitete die israelische Polizei zwischen November 2009 und Oktober 2010 1267 strafrechtliche Verfahren gegen palästinensische Kinder ein, die in Ostjerusalem israelische Sicherheitskräfte und Siedler mit Steinen beworfen haben sollen.



Die Hälfte der Kinder wurden in Abwesenheit ihrer Eltern oder eines Anwalts verhört. »Viele wurden angeschrien, bedroht, mißhandelt und zu fragwürdigen Aussagen genötigt«, betonte der DCI-Rechtsanwalt Gerard Horton. Die meist nachts in Handschellen und mit verbundenen Augen aus ihren Häusern abgeführten Kinder seien zum Zeitpunkt der Verhöre bereits traumatisiert und nicht mehr fähig gewesen, dem auf sie ausgeübten Druck zu widerstehen.

Noch schlimmer ergeht es palästinensischen Kindern, die im Westjordanland ins Visier der israelischen Sicherheitskräfte geraten. Hier sind sie dem israelischen Militärrecht unterworfen und können bis zu acht Tagen in Haft gehalten werden, bis sie einem Militärrichter vorgeführt werden.

»Wir hatten einen Fall, in dem drei Kinder bei einem Verhör von israelischen Soldaten über eine der Siedlungen mit hinter dem Rücken gebundenen Händen mit Elektroschocks gefoltert wurden«, berichtete Horton im IPS-Gespräch. »Anderen drohte man damit, die Häuser ihrer Familien in die Luft zu sprengen oder mit Vergewaltigung.« Im Mai erschoss der Wächter einer israelischen Siedlung den 17jährigen Milad Ayyash mit der Begründung, der Jugendliche sei in Zusammenstöße verwickelt gewesen.



Junge Welt

Auf dem Weg nach Gaza

»Freedom Flottilla II« will israelische Blockade gewaltfrei durchbrechen. Start am 27. Juni

Von Claudia Wangerin

Unter dem Motto »Menschlich bleiben« sollen die zehn Schiffe der zweiten internationalen Friedensflottille nach Gaza am 27. Juni in internationalen Gewässern vor Griechenland zusammentreffen, um die israelische Seeblockade des palästinensischen Gazastreifens zu durchbrechen. Auch ein deutsches Schiff mit Hilfsgütern ist Teil des Konvois. Dies teilte die Deutsche Initiative zum Bruch der Gazablockade (DIGB) am Dienstag in Berlin mit. »Unsere Mittel sind gewaltlos. Unser Ziel ist es, die illegale Belagerung aufzuheben, vollständig und dauerhaft«, sagte der Schirmherr der Initiative, Prof. Udo Steinbach vor Medienvertretern im Deutsch-Arabischen Zentrum für Bildung und Integration. Die »Freedom Flottilla II« sei »eine internationale Regenbogenkoalition von Verteidigerinnen und Verteidigern der Menschenrechte«.

Unter den vielen tausend Bewerbern für die Teilnahme am Schiffskonvoi seien vorzugsweise Friedensaktivisten ausgewählt worden, »zum Beispiel im Netzwerk ATTAC«, sagte DIGB-Sprecher Ali Hajjaj. Man wolle »niemanden dabei haben, der für Äußerungen bekannt ist, die unserem Anliegen schaden«. Die Initiative sei nicht antisemitisch und kooperiere mit israelischen Friedensaktivisten.

Finanziert werden Fracht und Crew des deutschen Schiffes laut DIGB vom Deutsch-Palästinensischen Ärzteforum PalMed e.V. und dem Deutsch-Palästinensischen Ingenieurforum PalTec e.V. sowie durch Spenden arabischer Vereine und Privatspenden.

Die Tatsache, daß die türkische »Mavi Marmara« nicht an dem Schiffskonvoi teilnehmen werde, »bedeutet, daß die Falschinformation seitens der israelischen Regierung und ihrer Unterstützer, bei der Flottille handle es sich um ein »türkisches« oder »islamisches« Unterfangen, bloßgestellt ist«, sagte Schirmherr Udo Steinbach. »Hunderte Menschen aus aller Welt« würden aufbrechen. Im Gazastreifen fehle es vor allem an Medikamenten, die Gesundheitsverwaltung habe einen Notstand ausgerufen: »178 Typen von Medikamenten und 123 Typen von medizinischen Hilfsgütern sind ausgegangen«, so Steinbach. DIGB-Koordinator Khamis Kort sagte, man wolle die Hilfsgüter nicht den Israelis zur Verteilung übergeben – und sich auch nicht zur Umkehr zwingen lassen. Für *junge Welt* wird Peter Wolter direkt von einem der Schiffe berichten, ab Donnerstag auch im Online-Spezial.



Süddeutsche Zeitung

Israel erlaubt Bau in Gaza

Jerusalem - Israels Militär hat den Bau neuer Häuser und Schulen im Gazastreifen erlaubt. Es wäre die größte Initiative zum Hausbau seit Jahren. Insgesamt seien 1200 Häuser und 18 Schulen im südlichen Gazastreifen genehmigt worden, meldete am Dienstag die israelische Behörde, die zivile Fragen in den palästinensischen Gebieten beaufsichtigt. Israel hat die Einfuhr von Baumaterial nach Gaza weitgehend blockiert, seitdem Hamas 2007 die Kontrolle über das Gebiet erlangt hat. Die UN begrüßten die Entscheidung, da die Wohnungen denen zugute kämen, die ihre Häuser verloren hätten, teilten UN-Vertreter mit. Indes forderte Israels Verteidigungsminister Ehud Barak, dass wieder Friedensverhandlungen mit den Palästinensern beginnen sollten. Damit stellte er sich gegen andere Regierungsmitglieder. dapd



Neues Deutschland

von Hans-Gerd Öfinger

Verständigung der Nachkommen

Zukunftsprojekt: »Ferien vom Krieg« hilft, Konflikte mit den Augen der Anderen zu sehen

Als in den frühen 1990er Jahren die kriegerische Zerstückelung von Jugoslawien einsetzte, wurden Vertreter des Komitees für Grundrechte und Demokratie bei Besuchen vor Ort mit dem großen Flüchtlingselend konfrontiert. Sie sahen, wie Kinder notdürftig in Eisenbahnwaggons hausten, ergriffen die Initiative und luden Jugendliche aus den verschiedenen Kriegs- und Krisengebieten in leerstehende Hotels an der kroatischen und montenegrinischen Adriaküste ein. Zu »Ferien vom Krieg«. »Das fing mit 60 Jugendlichen aus den verschiedenen Republiken an«, erinnert sich die Frankfurterin Helga Dieter an die Pionierarbeit im Sommer 1994. Diese Begegnungen sind inzwischen zu einer festen Einrichtung geworden und haben Jugendliche zusammengebracht, die sich sonst wohl nie im Leben begegnet wären. Aus der akuten Nothilfe für Kriegskinder aus Flüchtlingslagern hat sich ein erfolgreiches Projekt für zivile Konfliktbearbeitung auf Graswurzelebene entwickelt, das sich ausschließlich über Spenden finanziert.

Seit 2002 heißt es auch »Ferien vom Krieg« für palästinensische Jugendliche aus der Westbank und jüdische Heranwachsende aus Israel. Dabei stellen junge Menschen mit Erstaunen fest, wie wenig sie über die Lebensumstände der anderen Bescheid wissen und wie sehr sich die Sehnsucht nach einem dauerhaften Frieden gleicht. Höhepunkt der jüngsten Begegnung von je 30 Gleichaltrigen von beiden Seiten der Mauer war eine mehrwöchige Tour auf einem Kreuzfahrtschiff der japanischen Friedensbewegung quer durch das Mittelmeer. In Frankfurt wurde dieser Tage über die Eindrücke berichtet.

Schon vor Beginn der Reise müssen die Teilnehmer in ihrem Umfeld einige Hürden überwinden, etliche Teilnehmer wurden gemobbt oder als »Verräter« denunziert, erzählt Helga Dieter. Aber auch die Ferien spielen dann keine heile Welt vor, sondern sind zum Teil harte Arbeit. »Die Begegnungen sind kein harmonisches Kaffeekränzchen, sondern ein schmerzhaftes Ringen«, so Dieter. Denn es kommen gerade auch die heiklen Themen zur Sprache. Gezielt werde die Perspektive »der Anderen« vermittelt. So wurde diskutiert, ob die von Israel gebaute Mauer Landraub oder Schutzwall darstelle oder ob die Alternative in einer Mehrstaatenlösung, einem gemeinsamen Land oder einem geteilten palästinensischen Staat liegen könne. Auch die einem dauerhaften Frieden im Wege stehenden politischen und ökonomischen Interessen der Kriegsparteien standen auf der Tagesordnung.

Dazwischen ging es immer wieder an Land. In Athen, Dubrovnik, Tunis, Marseille oder Las Palmas lernten die Jugendlichen neues über Konflikte in anderen Regionen der Erde, etwa über den spanischen Bürgerkrieg vor 75 Jahren oder die Kriege in Ex-Jugoslawien. »Fast alle



Teilnehmer erklären, es habe ihr Leben verändert«, sagt Friedensaktivistin Helga Dieter. So schrieb ein Teilnehmer aus Palästina nach der Begegnung: »Wenn wir hier in der Lage sind, ein gemeinsames Leben in Frieden zu führen, warum nicht auch dort – in Israel/Palästina?« Und ein israelischer Teilnehmer meint, ihm sei zum ersten Mal gelungen, Dinge mit palästinensischen Augen zu sehen. »Ich hoffe sehr, dass das auch umgekehrt so war.«

Der Austausch ist mit den Ferientagen nicht zu Ende. »Viele Gruppen treffen sich, wo immer das möglich ist«, freut sich Dieter. Wo die Barrieren zu hoch sind, trifft man sich eben in Jordanien oder nimmt moderne Kommunikationstechnik zu Hilfe. »Internet und Facebook sind für die Fortsetzung des Dialogs ein Segen«, weiß die Frankfurterin. Manche in der Nahostregion hätten aus Anlass von Hochzeiten auch schon das Wagnis einer illegalen Einreise auf sich genommen.

Helga Dieter ist selbstbewusst: Die Regierungen behaupteten, in Bosnien hielten 5000 EU-Soldaten den brüchigen Frieden aufrecht. Sie verweist darauf, dass die von ihr mit organisierten Begegnungen schon über 20 000 Menschen aus Ex-Jugoslawien zusammengeführt hätten. »Wenn davon jeder auch nur zehn Leute in seinem Umfeld beeinflusst hat, dann geht das in die Hunderttausende.«



N 24

Picasso-Werk wird erstmals im Westjordanland gezeigt

Zum ersten Mal wird in den Palästinensergebieten ein Werk des Künstlers Pablo Picasso ausgestellt. Ein Museum in Ramallah im Westjordanland wird ab Freitag Picassos "Frauenbüste" aus dem Jahr 1943 zeigen, wie der Direktor der internationalen Kunstakademie in Ramallah, Chaled Hurani, sagte. Das Werk ist eine Leihgabe des Museums Van Abbe im niederländischen Eindhoven und soll anlässlich des Projekts "Picasso in Palästina" gezeigt werden, bei dem palästinensische Künstler zum Werk des spanischen Malers und Bildhauers arbeiten.

Laut Hurani besuchte eine niederländische Delegation mehrmals das Westjordanland, um sich ein Bild über die Sicherheitslage zu machen und um sich von der geeigneten Temperatur und Feuchtigkeit im Ausstellungsraum zu überzeugen. "Es ist für uns ein historischer Moment, auch wenn wir es nur für einen Monat haben werden", sagte Hurani über das Werk.

Auch der Direktor des Van-Abbe-Museums, Charles Esche, verwies auf die besondere Bedeutung dieser Leihgabe: "Unser Picasso wird durch sich seine Reise nach Ramallah verändern", sagte er laut einer von der palästinensischen Kunstakademie veröffentlichten Erklärung. "Er wird eine zusätzliche Bedeutung erlangen, und diese wird künftig Teil des Werkes sein."